

# Laibacher Zeitung.

N<sup>o</sup>. 104.

Dinstag am 29. August

1848.

## Herzogthum Krain.

Laibach, am 29. August. Der hiesige Handelsmann und Gewerk: Herr **Job. Baumgartner**, kürzlich einhellig zum Commandanten der Laibacher Nationalgarde gewählt, ist höchsten Ortes als solcher bestätigt worden. Gestern Abends wurde ihm eine Serenade gebracht, heute macht ihm das Garde-Officiercorps die Aufwartung.

## Nationalgarde.

### Verhandlungen des Verwaltungsrathes in der Sitzung vom 23. August 1848.

Die zur Prüfung der Baupläne für die Hauptwache der Nationalgarde versammelte Commission hat nach vorgenommener Berathung das Bau-Project des Herrn **Lahn**, und zwar mit 8 unter 9 Stimmen als das zweckmäßigste anerkannt und angenommen. Es wurde also beschlossen, den einzuliefernden Situationsplan an die Ständisch-Berordnete Stelle mit der Bitte zu leiten, den hiezu erforderlichen Terrain im Burggarten, an der Seite des Congressplatzes, unentgeltlich abzutreten.

Schreiben Sr. Excellenz, des Herrn Feldmarschalls **Radeky**, an den Herrn Oberstlieutenant v. **Sühnl**: „Es gereicht mir zum besonderen Vergnügen, der unter Ihrem Commando stehenden Nationalgarde der Stadt Laibach einen, wenn auch geringen Theil der zu ihrer Bewaffnung noch erforderlichen Gewehre zu überlassen, und ich beauftrage deshalb unter Einem das Festungs-Commando zu **Mantua**, zweihundert brauchbare Gewehre Euer Hochwohlgeboren zur Verfügung zu stellen, wegen deren Transportirung an Ort und Stelle Sie sich mit dem genannten Festungs-Commando ins Einzelvernehmen setzen wollen. **Radeky m. p.**“

Herr **Baumgartner** hat sich dem Auftrage unterzogen, im Wege seiner Geschäftsverbindungen die Gewehre an Ort und Stelle durch ein vertrauenswürdiges und mit der gehörigen Vollmacht zu versehenes Individuum in Empfang nehmen und nach Laibach spediren zu lassen.

Es wurde beantragt und angenommen, daß in Folge des geäußerten Wunsches und freiwilligen Anerbietens von Seite mehrerer Herren, diejenigen, welche zum Gardedienste nicht verpflichtet sind, unter Enthebung der persönlichen Dienstleistung, als Ehren-Mitglieder in den Stand der Garde aufgenommen werden können, um unter diesem Namen die für die Garde-Bedürfnisse von den Herren Garden zu liefernden Monat-Beiträge vermehren zu helfen.

Schreiben des Hrn. Gewehrfabrikanten **Bracegirdle & Sohn** in Brünn mit der Zustimmung, daß die eingelieferten Gewehre je nach dem Grade der Mängel entweder in Laibach auf seine Kosten fehlerfrei hergestellt oder zurückgeschickt werden.

Es wurde zugleich im Einklange mit den vielseitig ausgesprochenen Wünschen der Herren Garden beschlossen, den Herrn Fabrikanten dahin zu ermöglichen, Stutzen mit Hau-Bajonetten, statt der noch zu liefernden Musketen einzusenden.

Vorlage eines Sub. Präf. Erlasses, nach welchem die Enthebung der Beamten und Diener der Cameralablämter und Kreisassen vom Nationalgarde-Dienste intimirt wird.

Anzeige der berittenen Nationalgarde-Abtheilung, daß Hr. **Job. Baumgartner** zu ihrem Commandanten gewählt wurde.

Vorlage zweier Gesuche, betreffend den Austritt aus der Garde. — Laibach am 23. August 1848.

**Sühnl**,

Nationalgarde-Commandant.

## Einige Worte über das Gymnasienwesen. (Fortsetzung.)

1. „Man beseitiget anfangs alles Schwierige mit strenger Sichtung. Die wahre Gründlichkeit — ein Wort, welches nur zu oft zum Schreckbild mißbraucht wird — kann erzielt werden ohne maßlose Breite und Tiefe. Sie werde zur Stütze des Gedächtnisses und zur Mutter des Selbststudiums.“

2. „Bedächtigkeit, langsames Fortschreiten ist ein zweiter Hebel für den guten Erfolg. Der Sturmschritt ist hier verderblich.“

3. „Die Elemente müssen in den Schulstunden selbst eingeübt werden, ohne daß man auf eine besondere häusliche Nachhilfe zu rechnen vermeine. Dieß beziehe ich auf das Studium der Lat. und griech. Sprache, so wie auf das der Arithmetik. — Was die eben genannten Sprachen anbelangt, so bemerke ich, daß Correpetoren und Hausinstructoren sich in der Regel nicht mit der mündlichen Einübung der Declinationen und Conjugationen, der Basis jenes weiteren Unterrichtes, zu beschäftigen pflegen. Sie finden dieses Einüben zu langweilig, zu anstrengend — und beschäftigen gewöhnlich — ehrenvolle Ausnahmen sind mir in geringer Zahl vorgekommen — die Schüler, mit dem die Lehrstunden mehr ausfüllenden als fruchtbringend machenden Andictiren sogenannter Privathauspensa. Von der flüchtigen Jugend erwarte man ja doch keine Correction dieses Uebelstandes! — Bei einer festen Grundlage, die nicht durch Aufgaben und Abprüsen — wie vortreflich auch die Erklärung gewesen seyn mochte — sondern durch Einüben hergestellt werden kann, wird der weitere Bau auch schnell von Statten gehen können. Allein, fand dieses Verfahren nicht von jeher und überall Statt? — Diese Frage muß, leider, verneinend beantwortet werden. Die Masse des zu Erlernenden und Einzuübenden ist in der ersten Zeit zu groß, die Vertheilung, selbst der Parthien eines Gegenstandes zu wenig nach der materiellen Zeit bemessen, als daß es bei einer so zahlreichen Menge von Studierenden überall in hinreichendem Maße geschehen könnte; sie wird noch vermehrt durch Vorgehen, wobei von dem Einen dieses, von dem Andern jenes als leicht mitzunehmen, als leicht zu behalten angesehen wird. Ja oft geräth der Schüler in dieser Hinsicht zwischen verschiedene, oft zwischen drei, ja, auch zwischen vier Feuer, wovon ihn nur strenge Anordnungen verwahren können. — Es liegt an dem besagten Mangel an Einübung ein Grund des Zurückbleibens der Studierenden und mithin des daran sich knüpfenden Hasses gegen das Latein und gegen das Griechische. Neue Formen auf grammatischem Wege finden keinen so leichten Eingang. Hier liegt die bedenklichste Klippe. — Man fürchte ja nicht, daß man auf diese Art junge Faulenzer bilden werde. Der Anfänger wird immer noch genug nützliche, häusliche Beschäftigung finden; auch gibt es freie Gegenstände, deren Behandlung für das unreisere Alter am meisten paßt, die in den Augen der Aeltern einen besonderen, zum Theil auch sehr verdienten Werth haben, zu deren Erlernung sie mithin ihre Kinder aufs eifrigste anhalten.“

4. „Damit die eben empfohlene Einübung um so leichter Statt finden könne, darf die Zahl der Gegenstände in den ersten Jahren nur gering seyn. Die Strahlen des Geistes dürfen nur für ein Paar Gegenstände in Anspruch genommen werden, damit fortdauernde ununterbrochene Uebung und Anwendung

das Erlernete bewahre. So z. B. ist ein Horarium von zwei Stunden wöchentlich für den Unterricht in der Arithmetik ganz ungenügend.“

5. „In den ersten Jahren und auch späterhin jedoch in minder beschränktem Maße, muß das Allgemeine des Gegenstandes im Auge behalten werden; man muß die Einzelheiten, überhaupt nur zulässig, insofern sie wirklich in den Kreis eines soliden Wissens, nicht einer eitlen Vielwisserei hineingehören, für eine spätere Zeit aufbewahren.“

„Um hier von einem hochwichtigen Gegenstand zu sprechen, weil er der beständige Gesellschafter der anderen Gymnasial-Behrgegenstände ist, von der Religionswissenschaft nämlich: so bin ich der Meinung, man sollte sich in den ersten Jahren der philosophischen Beweisführungen und dgl. ganz enthalten; man sollte die Religionswissenschaft — denn so kann man den Gegenstand der Religion der Form nach nennen, in welcher derselbe jetzt noch vorgetragen zu werden pflegt — durch zeitweilige Wiederholung der Glaubenslehren ersehen; die Lehrer sollten dabei durch Erzählung erhebender, aufmunternder Beispiele aus dem Leben die jugendlichen Herzen für das Gute und Edle beseuern, überhaupt ihren Vortrag so einrichten, daß sich die Jugend auf die Stunde freue, in welcher der Religionslehrer in ihrer Mitte erscheint, nicht etwa, weil sie größere Milde und Lässigkeit, sondern das Gemüth ergreifende Erzählungen, lebhafte Bilder inniger Religiosität zu erwarten habe. Auf solchem Wege, meine ich, müßte Festigkeit des Glaubens und Stärke religiöser Gesühle vermittelt werden, und nicht durch strenges Abprüsen wissenschaftlicher Formen und Anwendung so mancher anderen, wohlgemeinten, aber vielleicht das Gegentheil der bezweckten Wirkung hervorruhenden Mittel. Wie oft ward nicht schon für das Ableiern wissenschaftlich aufgewickelter Religionsthefen eine eminente Note dem Spielmanne von corruptem irreligiösen Herzen ertheilt! Es ist übrigens Erfahrungssache, daß das Studium der Religion in der jetzigen Form der Jugend zu einer wahren Plage gemacht wird. Das für den Religionsunterricht ausgemessene Horarium genügt kaum, um den Gegenstand in der jetzigen Form in passender Art vorzutragen und abzuprüfen, geschweige denn andere Belehrungen und Erzählungen einzuflechten. Vielleicht würde es zweckmäßig seyn, auf Basis der Religionslehren verfaßte Erzählungsbücher der Jugend in die Hände zu geben. Lehrern und Schülern würden sie Stoff zu Besprechungen verleihen. Ich wage zu behaupten, daß **Salzman's**, des jetzt fast schon vergessenen, liebenswürdigen, kernkräftigen Pädagogen Schriften, darunter auch sein Religionsunterricht, — (**Heinrich Gottschalk** betitelt) in dem ersten Gymnasial-Schuljahr wahren Segen verbreiten würden. Ich kann nicht umhin, noch anzuführen, daß an manchen Orten schon in den Normalschulclassen der Unterricht in der Religion durch philosophische Feinheiten und Spielereien der Jugend zu einem unwillkommenen Gegenstande, zur Qual, gemacht zu werden pflegt. Es fehlt nicht viel, daß man schon in den Elementarclassen mit der „**Ichheit**“ mit dem „**absoluten Nichts**“ beginnt, gleichsam als Vorklang jener Sprache, in welcher die Leute reden, von denen schon **Vives** sagt: „**Quo remotius ab omni communi sensu scriptoris sensum abduxerint, eo putant acutius se dixisse.**“ Hier schon werden die Magazine angelegt für unpractische Weisheit, für practische Dumm-

heit, für künftige Unbrauchbarkeit; hier schon wird der Keim gelegt zur Abneigung gegen alle Religionswissenschaft, — gegen die Religion selbst, so daß es jedem mit sich und Gott zerfallenen oder rufschüchtern Tageshelden ein Leichtes wird, ganze Schaa- ren von Proselyten zu gewinnen. Und gibt es nicht in der That so viele Menschen, denen es zum Be- dürfnis geworden ist, anderen unbefangenen Gemü- thern ihren Glaubensanker zu entreißen? Doch wer da glaubt, ohne das Licht der Religion, der natürli- chen wie der positiven, wandeln zu können, thue es, lasse aber den Unmündigen ihren Stern, ihren Trost oder — wenn man will — ihre Krücke, sonst ist er ein Verrückter \*). — Die Leser wollen mir diese Abschweifung zu Gute halten: Ich kehre zum ursprünglichen Gegenstande zurück.

6. „Alle Theorie ist grau — pflegt man zu sagen. Allein, ohne Theorie, — mit welcher natürlich die Praxis Hand in Hand gehen muß, läßt sich keine sichere, zum deutlichen Bewußtseyn ge- langte Kenntniß erwerben. Die Theorie soll kein De- finitionsmagazin werden \*\*), aber sie darf auch kei- nem willkürlich zusammengetragenen Material- haufen gleichen. Es ist eine große Täuschung, ein arger Mißgriff der Pädagogen, wenn sie in allen Zweigen der Kunst und Wissenschaft die Theorie aus- schon vorhandenen Werken in Begleitung ihrer Schü- ler entwickeln wollen. Man kann ein solches, weder für Lehrende, noch für Lernende Erleichterung gewäh- rendes Verfahren ein regelloses, planloses Herum- tappen nur unter die pädagogisch-philantropischen Künstelein zählen.“

Nun folgt die wohl höchst wichtige Frage: „Zu welchem Zwecke, zu welchem Gebrauche soll die lateinische Sprache gelehrt werden? Von der Beant- wortung dieser Frage hängt ja die Einrichtung der Lehrbücher und die Lehrmethode ab.“

„Es kann die Absicht seyn, die lateinische Spra- che lehren zu lassen:

I zum Behufe der Berufs- oder eigentlichen Brodstudien;

II zur Conservirung und Fortpflanzung der Kenntniß der Classicität dieser Sprache, überhaupt in rein philologischem Interesse;

III als Grundlage einer classischen Bildung, als Widerhalt modern-literä- rischer und künstlerischer Charlatanerie.“

(Fortsetzung folgt.)

## W i e n .

Das Kriegsministerium hat vom F. M. Ra- deky aus Mailand einen Bericht vom 19. d. M. erhalten, wornach das II. Armee-corps am 16. die Stadt, Brescia besetzte, nachdem eine Deputation der Stadt, mit dem neuen Podestà an der Spitze, dem F. M. E. Baron d'Aspre bis Chiari entgegen ge- gangen war, um Schonung zu erlangen.

In den letzten Tagen vor der Unterwerfung hatte das gemeine Volk in Brescia die Herrschaft geführt, und weder die Behörden, noch die Guardia civica konnten sich geltend machen.

Im Castell fand man einige wenige österrei- chische Kriegsgefangene und 15 Kranke im städtischen Spital. Die Zahl der vom Feinde zurückgelassenen Kranken beträgt beiläufig 130, jener in Chiari ge- fundenen aber 300 Mann.

Der Feldmarschall hat befohlen, das Castell in Vertheidigungsstand zu setzen und ließ durch eine starke Brigade Brescia nebst Bardolino und Salò besetzen. 2 Dampfschiffe, 2 Galeetten und 1 kleine Barke, zu- sammen mit 8 Geschützen bewaffnet, liegen unter Ge- wahrsam im Hafen von Peschiera.

Die Generale Durando und Manara sind vertragsmäßig bei Sesto Calende über die Gränze

nach Piemont zurückgegangen, dagegen verweilen die Generale Griffini und d'Aspice noch bei Tirano. Auch verweigert der Condottiere und sogenannte General Gariboldi mit seinen 5000 Mann zusam- mengerafften Gefindels die Anerkennung der abge- schlossenen Convention und steht bei Varese. Der Feld- marschall hat übrigens die nöthigen Maßnahmen ge- troffen, um selben aufzureiben.

F. M. E. Graf Thurn hat mit 2 Brigaden das Parmesanische besetzt.

Laut unverbürgter Nachrichten soll sich der Can- ton Ticino in Folge der beinahe 15.000 Köpfe star- ken Emigranten aus der Lombardie in dessen Ge- biet, in großer Besorgniß befinden und beabsichtigen, einige dieser Haufen zu entwaffnen, andere aber in das Innere der Schweiz zu senden.

Am 23. d. erschienen nachstehende Kundmachungen: Seit einigen Tagen ist die Stadt Wien und ihre Umgebung durch die Excesse der bei öffentlichen Bauten beschäftigten Arbeiter in beständige Unruhe und Aufregung versetzt, in Folge deren das Ver- trauen schwindet, Gewerbe und Handel stocken, und das Wohl sämmtlicher Staatsbürger gefährdet ist.

Der Ministerrath hat demnach, durchdrungen von der Wichtigkeit der von ihm übernommenen Pflich- ten, einhellig folgende Beschlüsse gefaßt:

1) Das Ministerium übernimmt die unmittel- bare Leitung aller Maßregeln zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit in der Residenz. Alle executiven Organe haben daher nur nach den Anordnungen des Ministeriums zu handeln.

2) Die Nationalgarde wird unmittelbar und al- lein dem Ministerium untergeordnet.

3) Auf allen Arbeitsplätzen, wo die gestrigen Unruhen Statt fanden, ist die Arbeit eingestellt, und alle jene Arbeiter, welche daselbst beschäftigt waren, und neuerdings zu einer öffentlichen Arbeit zugelassen werden wollen, müssen sich über ihr bisheriges Ver- halten auf den Bauplätzen, so wie über ihre Zu- ständigkeit ausweisen; wornach ihnen ein Arbeitsschein von dem betreffenden Bezirks-Commissariate ausge- fertigt wird.

Wien am 24. August 1848.  
Wessenberg. Doblhoff. Latour. Kraus. Bach.  
Hornböck. Schwarzer.

Das Kriegsministerium hat nach der nunmehr erfolgten Wiederbesetzung der Festung Peschiera dem früheren Commandanten derselben, F. M. E. Baron Rath, welcher diesen Platz so heldenmüthig und bis auf das Aeußerste gegen die Piemontesen vertheidigte, dadurch einen öffentlichen Beweis der Anerkennung seines Verdienstes, so wie des Dankes und Vertrauens, dessen er sich durch seine aufopfernde Tapferkeit so würdig machte, zu geben sich veranlaßt gefunden, daß es diesem Veteranen abermals das dortige Fe- stungs-Commando übertragen hat.

Das Ministerium des öffentlichen Unterrichts hat durch Verordnung vom 19. d. M. an die sämtli- chen Länderstellen den Grundsatz der Aufhebung des niederen chirurgischen Studiums in den österreichischen Staaten ausgesprochen und zu seiner ungesäumten Ausführung das Geeignete verfügt.

Die „Abendbeilage zur Wiener Zeitung“ vom 24. August meldet aus Wien de dat. eod.: Die Hoffnung, die wir in unserem letzten Berichte über die Arbeiterunruhen dahin aussprachen, daß diese trau- rigen Ereignisse durch die feste Erklärung der Mini- ster, bei ihrem Beschlusse zu beharren, und daß die Nothwendigkeit dieser Maßregel selbst, die den fleißi- gen Arbeitern durchaus keinen Nachtheil, keine Ver- ringerung ihres Erwerbes verursacht, hat sich durch die unglückseligen Vorgänge des gestrigen Tages als eine leider ungegründete erwiesen. Wir haben gestern auf eine schmerzliche Weise auch im öffentlichen Leben die Wahrheit des Ausspruchs unseres großen Dichters: „Das ist der Fluch der bösen That, daß sie muß

Böses neu gebären“, erprobt, und er ist als Warnung für alle unsere Unternehmungen auch im staatlichen Leben mit Bürgerblut besiegelt.

Die muthwilligen Herausforderungen, das toll- kühne Verhöhnern der Nationalgarde mit den Zuru- fen: „Spießbürger, Polizeimänner!“ womit die Ar- beiter in der am 21. August Statt gehabten Zusam- menrottung die Nationalgarde, die mit der größten Schonung und mit männlichem Ernste ihre schwere Aufgabe rühmlich erfüllte, insultirten, so wie die viel- fach ausgestoßenen Verwünschungen gegen die Si- cherheitswache, hatten diese beiden Garden in einem Grade erbittert, der bei einer Wiederholung dieser Vorgänge zu einem traurigen Resultate führen mußte. Und so ergaben sich denn auch in der That an dem gestrigen Tage jene blutigen Vorgänge, die ohne diese gereizte Stimmung gewiß nicht Statt gefunden hät- ten. Ueber die eigentliche Veranlassung des Zusam- menstoßes, so wie über den weiteren Fortgang, lau- ten die Berichte verschieden, so daß es schwierig ist, sich eine bestimmte, richtige Ansicht hierüber zu bilden; doch scheint sich so viel mit ziemlicher Gewißheit zu ergeben, daß das Herumtragen eines Popanzes und die hierbei ausgestoßenen Verhöhnungen und Drohun- gen, so wie der Umstand, daß mehrere der Arbeiter mit ihren Werkzeugen versehen waren, die nächste Ur- sache zu jenem Zusammenstoße gegeben habe. Ein ähnlicher Unfug hatte bereits Vormittags, ohne wei- tere Folgen nach sich zu ziehen, in der Alservorstadt Statt gehabt. Das ähnliche Unternehmen im Prater, das zwischen 2 — 3 Uhr ausgeführt wurde, fand je- doch bei der Nationalgarde, die hiervon unterrichtet und weitere Austritte besorgend, in den Prater mar- schirt war, Widerstand, der durch den oben ange- führten Umstand, so wie dadurch, daß am verfloß- senen Tage einer von ihren Kameraden von 2 Arbei- tern überfallen und schwer verwundet worden war, zu einem erbitterten ward und mit dem Auseinander- sprengen der Arbeiter, gegen die Nationalgarde die Waffen gebraucht hatte, endigte. Die mittlerweile hin- zugekommene, hinter der Municipalgarde aufgestellte Nationalgarde glaubte der bedrohten Municipalgarde zu Hilfe kommen zu müssen und unterstützte diese in der traurigen Ausübung ihres Berufes. Die an den andern Orten beschäftigten Arbeiter waren inzwischen durch entsendete Kameraden ihrer Gruppe aufgefordert worden, diesen Beistand zu leisten, was die meisten jedoch, insbesondere die bei St. Marx, am Stoggninger- Bahnhofe, auch die in der Leopoldstadt in der Ma- schinenfabrik des Herrn . . . , Arbeitenden unterlie- ßen und theils fortarbeiteten, theils ruhig nach Hause zogen; auch die Arbeiter am Brunnfeld, die ihren Brüdern zu Hilfe eilen wollten, zogen nicht in den Prater, sondern nur vor die Linie hinaus. Am hef- tigsten und in seinen Folgen verderblichsten erwies sich aber der Widerstand, den die Arbeiter an der Nord- bahn, die doch in Bezug auf Arbeiterlohn und Be- handlung auf befriedigende Weise gehalten werden, leisteten. Sie empfingen die Municipalgarde, die be- rittene Bürgergarde und den Bezirk Leopoldstadt nicht nur mit lauten Zeichen der Verhöhnung, sondern be- drohten sie sogar mit ihren mitgebrachten Werkzeugen, ja etliche aus ihnen schossen sogar auf die Garden. Da ließ sich die Wuth Einzelner aus diesen nicht länger mehr halten, und ohne daß das Commando hierzu gegeben worden war, feuerten Einige, worauf auch viele Andere, jedoch größtentheils in die Luft schossen. Die Arbeiter zerstoben auf diese Decharge, war- fen ihre Werkzeuge weg, und flohen in verschiedenen Richtungen. Die Garden setzten ihnen nach, wobei einige Arbeiter in die Donau gejagt wurden, die sich durch Schwimmen retteten, andere glücklich entkamen, noch andere gefangen wurden. Aus dem Verhöre, das mit diesen eingebrachten Arbeitern, deren Zahl bei 100 beträgt, vorgenommen werden wird, wird es sich herausstellen, welche die eigentliche Veranlassung dieser Ereignisse gewesen sey, und was insbesondere die Arbeiter an der Nordbahn bewogen habe, sich da- bei zu betheiligen. 7 Tode und 64 Verwundete sind die

\*) d. i. eben die Verächtlichkeit, deren Erlösung erst kürzlich im Wiener Odeon mit großer Wichtigmachung in Abrede gestellt worden ist.

\*\*) Es ist hiemit keineswegs ausgesprochen, daß Definitionen von philosophischer Schärfe ausgeschlossen werden sollen. Uebrigens ist hier wohl zu beachten, daß ich nur die früheren sechs Gym- nasialclassen berücksichtigt habe, ohne den neuen Zuwachs durch die zwei Jahre der bisherigen philosophischen Studien.

traurigen Opfer dieses Tages; unter den Verwundeten befinden sich 10 Weiber, von denen 3 alsbald entlassen wurden, da ihre Verwundung sehr gering ist; die übrigen wurden in das Spital zu den barmherzigen Brüdern gebracht, wo sie sich der nöthigen, ärztlichen Hilfe und Wartung erfreuen.

Mögen die Arbeiter sich durch diese unglückseligen Vorgänge in der Zukunft davon abhalten lassen, den Organen, die mit der Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung beauftragt sind, Widerstand zu leisten und ihnen die gebührende Achtung zu versagen! Mögen sie in der festen Ueberzeugung, daß für sie nach Kräften gesorgt werde, recht bald zu ihren Arbeiten zurückkehren und insbesondere durch Uebernahme der Accordarbeiten den besten Beweis ihres guten Sinnes geben!

### Reichstags - Berichte.

Sitzung vom 22. August.

Nach den gewöhnlichen Präliminarien beginnen die Interpellationen. Umlauf fragt, in wie fern die in den Zeitungen enthaltenen Nachrichten von einer französischen und englischen Intervention in Italien wahr sey, ob darunter eine friedliche Vermittlung oder eine Intervention mit Waffengewalt verstanden sey, und wie es sich mit der angeblichen Vermittlung von Seite der Centralgewalt in Frankfurt in dieser Angelegenheit verhalte? Doblhoff erwiedert: Herr von Bessenberg sey zwar schon angekommen, aber noch zu angegriffen, um in der Reichsversammlung zu erscheinen, er werde daher an seiner Statt antworten. Von einer französischen und englischen Vermittlung sey dem Ministerium noch keine offizielle Mittheilung geworden, doch lasse sich voraussetzen, daß nur eine freundschaftliche Mediation, keine bewaffnete Intervention gemeint sey. Von den Schritten der Centralgewalt habe man ebenfalls keine offizielle, nur briefliche Mittheilung, und durch diese wisse das Ministerium, daß von Seite der Centralgewalt ein Agent im Hauptquartier des FML. Radezky angekommen, und daß die Centralgewalt zugleich Bevollmächtigte nach Paris und London in dieser Angelegenheit entsendet. Auf eine weitere Interpellation, daß es nun für Oesterreich an der Zeit sey, die französische Republik anzuerkennen, nachdem die bereits Preußen gerhan, erwiedert Doblhoff, daß der französische Gesandte bereits Sr. Majestät vorgestellt und dadurch die französische Republik von Seite Oesterreichs anerkannt sey. (Allgemeiner Beifall.)

Donat fragt mit einer, jene Geduld erschöpfenden Weitschweifigkeit den Minister des Innern, ob Frankreich und England, wie auch die deutsche Centralgewalt, interveniren werden, ob friedlich, oder mit Waffen; worauf Doblhoff erwiedert, daß Sämmtliche einen Ausgleich herbeiführen wollen.

Staudenheim behauptet, daß im Reichenmauerthale beim Baue der Eisenbahnen den Besitzern Gründe ohne Entschädigung genommen wurden. Schwarzer widerspricht.

Staudenheim meldet, Beweise zu haben, und nebstdem noch, daß zur Verforgung der dahingesendeten Arbeiter die Reichenauer Pränder aus ihrem Hause gewaltsam vertrieben wurden. Dieser Fall ist dem Minister der Arbeiten unbekannt und er verspricht jedenfalls eine Entschädigung.

Thinsfeld fragt denselben, was die Ursache der Arbeiterbewegung war.

Schwarzer nennt dieselbe und gibt als Weggrund das zu starke Zufließen der Arbeiter aus den Fabriken an, was diesen Hände entzieht und den Finanzen unerschwingliche Summen auferlegt. Durch Herabsetzung des Preises würden die Arbeiter in die Fabriken zurückkehren, und sich wieder an ein geregelteres Leben gewöhnen. Er meldet ferner, daß das Ministerium fortan gewillt sey, seinen Beschlüssen volle Geltung zu verschaffen, so wie dieses Mal. Er erklärt, daß die dringlichste Nothwendigkeit vorliegt, die nöthigen Maßregeln zu treffen, daß die Arbeiteranhäufung, die besonders für den kommenden Winter höchst bedenklich sey, vermieden werde und daß den durch Mangel an Arbeitskraft darniederliegenden Gewerben möglich gemacht werde, sich Arbeiter zu verschaffen, da nach dem bisher eingehaltenen Systeme ein jeder Arbeiter vorzog, auf öffentliche Kosten unthätig zu seyn, als für sein Brot angestrengt zu arbeiten. Darum habe das Ministerium einen Abzug für die Tagelöhner von 5 fr. vorläufig bloß für die Weiber und Kinder verfügt; habe aber zugleich durch die Begünstigung von Accordarbeiten den fleißigen Arbeitern die Möglichkeit gegeben, sich durch Thätigkeit einen entsprechenden Lohn zu erwerben.

Lator meldet, daß in Ungarn im Kampfe sich noch zwei österreichische Regimenter befinden und er dieselben, sobald er sie gegen ungarische werde auswechseln können, zurückziehen werde.

Bach erklärt hierauf in Beziehung auf das vom demokratischen Clubb wegen der gestrigen Vorgänge erlassene Plakat, daß das Ministerium zwar die Heiligkeit des Associationsrechtes ungefährdet erhalten, aber jedem Mißbrauch desselben auf das energichste begegnen werde; es werde jederzeit mit aller Kraft gegen anarchische, oder republikanische Tendenzen aufzutreten. (Beifall.)

Hierauf begann das „Eduard und Kunigunde“. Die Reden über den Rudolich'schen Antrag. Sie wurden unterbrochen durch einen geistreich motivirten Antrag Löbner's: Die Versammlung möge zwar den Adel durch kein Gesetz abschaffen, aber erklären, daß er vom Staate nicht berücksichtigt werde. Der Antrag wurde von der ganzen Kammer, mit Ausnahme dreier Mitglieder, unterstüzt, und mit einem ähnlichen Antrage Sierakowsky's, der geradezu die Aufhebung des Adels verlangt, zur Verhandlung gebracht. Im Verlaufe derselben erklärte Bach im Namen des Ministeriums: Daß das jetzige Ministerium aus dem Grunde keinen Antrag bei Sr. Majestät auf eine Adelsverleihung gemacht habe, weil es dadurch dem constitutionellen Reichstag nicht vorgreifen wollte. Alle jene Adelsverleihungen, die man in den Zeitungen liest, datiren sich von einer frühern Zeit. (Allgem. Beifall.)

Nach sehr ermüdender Debatte, ob die Frage sogleich berathen oder erst einer Commission zugewiesen werden solle, wird sie endlich dem Constitutions-Ausschuß überlassen, der sie bei den allgemeinen „Menschenrechten“ vorbringen wird.

Nach einer längeren Verhandlung wurde der Antrag Brestl's angenommen, zur motivirten Tagesordnung überzugehen, mit der Erklärung nämlich: Man erwarte, daß das Ministerium keine weiteren Adelsverleihungen vornehmen werde. Im Verlaufe der Abendssitzung vom 20. Aug. bewilligte die Reichsversammlung dem Finanzminister einen Credit von 20 Millionen.

### Oesterreichisches Küstenland.

Das „Journal des österr. Lloyd“ v. 25. Aug. meldet aus Triest vom 24. August 9 1/2 Uhr Abends:

Unmittelbar vor dem Schlusse dieses Blattes erfahren wir, daß Feldmarschall Graf Radezky so eben mittelst Courier ein offenes Schreiben von dem sardinischen Ministerium des Krieges und der Marine an den Admiral Albini übersandte, welches ihm den Befehl bringt, den Blocus sofort aufzuheben, die Gewässer von Venedig mit der Flotte zu verlassen und die sardinischen Truppen von dort nach Sardinien in Marsch zu setzen. Feldmarschall-Lieutenant Graf Synlai hat sogleich den Fregattenlieutenant Baron Willersdorf an Bord des Dampfers „Vulcano“ mit dieser Sendung abgeordnet.

Dsbiges Journal v. 27. d. M. berichtet ferner aus Triest vom 26. August. Wir erhielten heute mittels des Dampfers „Italia“ Briefe aus Ostindien, Aegypten, der Türkei und Griechenland, deren vollständige Mittheilung wir uns für das nächste Blatt vorbehalten. Für heute bloß die Nachricht, daß in der Nacht vom 17. Aug. in Constantinopel ein furchtbares Feuer ausbrach, welches außer vielen Kaufläden und Häusern, 26 Kauffahrtschiffe und einen sehr ansehnlichen Holzvorrath in Asche verwandelte. Der Schaden wird auf viele Millionen berechnet. In Constantinopel und Smyrna, wie in Alexandria, macht die Cholera immer größere Fortschritte; in Cairo hingegen hat sie etwas abgenommen. Auch auf der Insel Skyathos sind einige Todesfälle mit Symptomen der Cholera vorgekommen.

Der gestern Abend zurückgekehrte Kriegsdampfer „Vulcano“ brachte die Nachricht, daß Albini in Folge der ihm überbrachten, im vorgestrigen Journale erwähnten Depesche des sardinischen Kriegsministeriums den Beschluß gefaßt habe, nach Einschiffung der in Venedig befindlichen sardinischen Truppen die dortigen Gewässer binnen fünf Tagen zu verlassen und die Richtung nach Sardinien zu nehmen.

### Tyrol.

Trient den 16. August. Am 14. d. M. wurde das Fort Rocca d'Anso von den piemontesischen Trup-

pen geräumt und von der 6. Compagnie von Großherzog Baden Infanterie besetzt.

Bei dieser Gelegenheit können wir nicht umhin, Einiges zu bemerken: Nachdem unsere tapfere Armee den Feind von allen Seiten geschlagen, ja so zu sagen vernichtet und den Aufbruch im lombardisch-venetianischen Königreiche gedämpft hat, wird und muß es zum Friedensschlusse kommen. Wie nun immer dieser ausfallen möge, Oesterreich als Sieger hat die Bedingungen zu dictiren, und hiebei glauben wir im Namen unseres Vaterlandes, welches, was Niemand verkennen wird, so viel möglich zum glücklichen Ausgange des Krieges mitgewirkt hat, auf einige Umstände aufmerksam zu machen: Wollten die Italiener ihre Gränzen auf unsern heimischen Brenner, mitten in unserm Vaterlande aufstecken, so dürften sie uns als Siegern wohl erlauben, daß wir jetzt unsere Gränzen um etwas vorschieben, nämlich um jene Punkte, von denen aus wir von Seite der Italiener so arg angegriffen worden sind, um für die Zukunft nicht etwa gleichen Widerstand zu finden; und so sind wir der Meinung, es dürften beim Friedensschlusse unsere Gränzen so weit ausgedehnt werden, daß Rocca d'Anso in Judikarien, Riboli im Etschthale, Primolano und die Festung Saorle im Balsugana, und Cadore im Ampezzanerthale zu Tirol gezogen werden. Ferner hat das Land Tirol durch den Ausmarsch der Tiroler Landes schützen und die Militärdurchzüge an Marsch-Concurrenz- und Einquartierungskosten sehr viel zu leiden gehabt; wenn diese Kosten dem ohnehin armen Lande Tyrol allein aufgebürdet werden sollten, so müßte wieder eine sehr drückende Landeskosten-Steuer aufgelegt werden, welche das Land ganz und gar unverschuldet treffen müßte; wir sind daher der Meinung, daß dieser Betrag in die Kriegskosten einbezogen, und den Schuldtragenden in Rechnung gebracht werden solle.

Einem eben erhaltenen Schreiben aus Mori zu Folge sind die ausgedehnten Besitzungen des reichen lombardischen Grafen Castelbarco in Südtirol auf Ansuchen des Fiskus unter Sequester gestellt worden.

### Nachrichten vom Kriegsschauplatze aus Ungarn.

Pesth, 22. August. Wie man bereits weiß, war der 19. Aug. zu einem bedeutenden Angriffe auf St. Tomas und die Römerschützen bestimmt, und wir hatten guten Grund, einen günstigen Erfolg zu erwarten, da unsere Truppen unter Anführung des Generals Bechtold vom besten Geiste besetzt und 35000 Mann zum Angriffe bestimmt waren; — leider wurden unsere Wünsche und Erwartungen nicht nur nicht erfüllt, sondern wir mußten zu unserm Leidwesen erfahren, daß unsere Truppen nach dreimaligem tapferem Angriff auf die Schanzen von den Rebellen zurückgeschlagen wurden, wobei von den Unseren viele gefallen sind. Vom Regimente Alexander, welches im vordersten Treffen aufgestellt war, sollen bei 14 Offiziere gefallen seyn (?); unsere Truppen zochten mit einem Löwenmuth, konnten aber den Insurgenten nicht viel Schaden bringen, da diese hinter ihren Verschanzungen vor unserm Feuer bewahrt waren, dagegen aber mit Kartätschen auf die Unseren schossen. Ueberdies soll heute eine Staffete vom Kriegsschauplatze angekommen seyn, daß über Drsova 3000 Serbier in Karansebes einrückten, sich daselbst mit den Wallachen vereinigten und darauf Berscheg und Lugos besetzten. Man kann daher unsere Stimmung hier leicht errathen. So eben verbreitet sich das Gerücht, es sollen von unserer Nationalgarde 2 Bataillone zur Besetzung nach Komorn commandirt seyn. Ich freue mich wahrhaft, daß der Augenblick da ist, wo jeder Redlichdenkende seinem Vaterlande nützlich seyn kann. (So reden selbst ungarische Blätter.)

### Siebenbürgen

Hermannstadt, 18. August. Klausenburg, das siebenbürgische Budapest, wo man einen Wald von Unionsfahnen sah, wo man beständig den Ruf: „Union oder Tod!“ hörte, fängt an, anders zu spre-

